Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Zweyter Jahrgang. No. 5.

Sonnabend, den 31ten Januar 1801.

Alte Breslauische Kräutertrachten.

Diese Abbildung wird die Vermuthung über den Sächsischen Ursprung der Kräuter bestätigen helfen, von welcher im ersten Jahrgange dieser Wochenschrift S. 469. die Rede gewesen ist.*)

Seit 1756 besonders hat die eigensinnige Mode auch über diese Klasse ihren Scepter erhoben und deren ganzen Anzug, bey beyden Geschlechtern, umgeschaffen, ob zum Vortheil der Gestalt und des Wuchses? das ist eine große Frage. Meiner Meynung nach hat die hier abgebildete Galla- und Arbeits-Kleidung weit mehr Gefälliges, Leichtes und ich möchte sagen, Idyllenmässiges, als die gegenwärtig übliche. Wenn auf dem Theater Landleute vorzustellen sind, findet man sie gewöhnlich in einer Manier gekleidet, welche dieser abgebildeten ähnlich ist.

*) Im Hintergrunde dieses Kupfers ist Breslau zu sehen, mit den Domthürmen, wie sie ehemahls gewesen sind.

Die vergötterte Wiege,

oder:

Wie sich die Zeiten ändern!

Im Jahr 1777 ward in Bearn in Frankreich ein Fest zu Ehren eines Abkömmlings Heinrichs des Vierten gefeyert. Um diese Feyer recht glänzend und rührend zu machen, bat sich die Stadt von dem Befehlshaber des Schlosses die Wiege Heinrichs des Vierten aus, welche auf dem Schlosse aufgehoben war. Gegen Bürgen und Geisseln gab sie der Befehlshaber her.

Mit Blumenketten geschmückt, ward diese Wiege beym Getöse der Kanonen, Trompeten und Pauken durch die Straßen getragen. Alle Zuschauer schwiegen Ehrfurchtsvoll, alle entblösten andächtig ihre Häupter, viele sanken auf die Kniee. Unter einer Art von Triumphbogen aus Lorbeer-Gewinden setzte man sie über einer gewölbten Pforte am Eingange der Stadt feierlich aus und verehrte sie, wie die Reliquie des grösten Heiligen.

Ob diese Wiege verschont geblieben seyn mag, seitdem sich die Königsliebe des Volks verlohren hat?

Aemtchen giebt Käppchen.

Der Hofnarr Albrechts, des ersten Herzogs von Preussen aus dem Hause Brandenburg, bat den Herzog um ein Amt und ward zum Aufseher der Speckkammern ernannt. Nicht lange, so erschien er in einem

einem neuen Kleide mit einer großen samtenen Kappe. Woher hast du das Geld genommen, dir das anzuschaffen? fragte der Herzog. Aemtchen giebt Käppchen, erwiederte der Hofnarr. Unverzüglich ließ Albrecht die Hofleute herbeykommen und gieng selbst mit ihnen, die Speckkammern zu visitiren. Aber alle dem Hofnarren übergebenen Speckseiten waren vollzählig, und über die fehlenden brachte er gültige Scheine und Anweisungen bey. Der Herzog gieng also weg, ohne den Betrug zu entdecken. Sage mir ehrlich, redete er ihm hernach zu, du hast mein Wort, daß ich dir alles vergebe, aber sage mir ehrlich, wie hast du mich eigentlich betrogen? Denn ohne Betrug hast du dir das samtene Käppchen nicht angeschaft.

Herr Herzog, sagte der Hofnarr, ich halte mich an euer Wort. — Ihr habt die Speckseiten von aussen besehen, und da ist nichts zu erinnern, aber ihr hättet hübsch das Inwendige besehen sollen, dann hättet ihr gefunden, daß ich es gemacht habe, wie alle Eure Hofleute und Beamten.

Und wie machen die's?

Sie schmelzen das Fett inwendig heraus, und lassen Euch die leeren Hülsen. Aemtchen giebt Käppchen; so hab ichs auch gemacht.

Seit dieser Zeit ist das Sprüchwort: Aemtchen giebt Käppchen, in die Mode gekommen, aber bey vielen Aemtchen ist es schon längst wieder aus der Mode. Fn.

Ein alt Lied
von der Tartarfürstin, die zu Neumark meuchelmörderisch getödtet worden.*)

(Aus einer handschriftlichen Sammlung alter Volkslieder.)

Was wollt ihr aber hören,
Was wollt ihr, daß ich sing?
Wohl von der Tartar-Prinzessin schön,
Wie's der zu Neumark gieng.

Nach Pressela der Schlesi
Ein' große Reise sie macht,
Nach Neumark kam sie g'fahren,
Und blieb allda zu Nacht,

Da sprach der Wirth zum andern:
Ein Heydin wohnt bey mir,
Sie hat viel Gold und Edelstein,
Die laß ich nit von hier.

Gute Nacht, Prinzessin schöne,
Ihr lebt nicht bis zum Tag;
Und wandte sich behende
Gab ihr den Todesschlag.

Und all ihr Hofgesinde
In tiefem Schlaf er fand,
Und würgte sie groß und kleine
Mit seiner eigenen Hand.

Mit seinen eignen Händen
Begrub er allzumahl

Gar

*) Die Sage, die in diesem alten Liede enthalten ist, kennen wohl die meisten unsrer Leser. Das Unwahrscheinliche davon hier zu entwickeln, ist kaum nöthig.

Gar tief im kalten Keller,
Ihr Gold und Gut er stahl.

Er zeigte drauf den Andern
Seine Hand von Blut so roth,
Und von dem Gold und Edelstein
Er ihn'n die Hälfte both.

Die Hälfte nahmen sie gerne,
Und schwiegen wohl von der That:
Doch was nicht früh wird g'rochen,
Das straft der Himmel spat.

Der Tartarfürst der hörte:
Zu Neumark ist eu'r Kind
Gemordet und beraubet arg,
Ihr'n Körper man noch findt.

Da rief er seinen Haufen:
Auf, nehmet Spieß und Schwerdt,
Nach Schlesi wolln wir ziehen,
Es ist des Ziehens werth.

So kamen sie nu in Schaaren
Ins ganze Schlesierland,
Und sengten, brannten und stahlen,
Der Welt ists wohl bekannt.

Den Tod der Prinzessin zu rächen
Bey Wahlstatt gieng es trüb;
Zu Ehren der Heiden-Prinzessin
Ein christlicher Herzog blieb.

So ward am Lande gerochen,
Was Neumark hat gethan.
Herr Gott, uns selber regiere,
Wenn wir was fangen an!

Ein Paar Schilderungen aus der Limpurgschen Chronik.

In dem kleinen merkwürdigen Buche Fasti Limpurgenses, d. i. Ein wohlbeschrieben Fragment einer Chronik von der Stadt und den Herren zu Limpurg auff der Lohne, die von 1336 angeht, und zuerst 1617 in Druck erschien, kommen, auser andern sehr wichtigen Nachrichten und Beschreibungen, auch hier und da Beschreibungen der Personen vor, die auf irgend eine Art interessant waren. Ich kann mich nicht enthalten, ein Paar solche Schilderungen, für gewisse Leser wenigstens, hier mitzutheilen,

Von Cuner von Falkenstein heißt es S. 39. „daß er was (war) ein herrlich stark man, von Leib, „von Person, vnd von allem gebeine, und hatte ein „groß haubt mit einer strauben, eine weite braune „grelle, ein weit breit Antliz mit bausenden Bak„ken, ein scharpf manlich gesicht, einen bescheidenen „mund mit gleffe etlichermasen dick, die naß was „breit mit gerunden naßlöchern, die naß was in „mitten niedergedruckt, mit einem grosen kinne, vnd „mit einer hohen stirn, und hatte auch eine grosse „brust, vnd rötelfarb vnder seinen augen, vnd „stund auf seinen Beinen als ein Löw, vnd hatte „gütliche geberden gegen seine freunden, vnd wann „Er zornig war, so bauseten vnd floderten Jhm seine „backen, und stunden Jhm herrlich vnd weißlich, „vnd nicht vbel.“

Von

Strauben, straubigtes Haar. Grelle, Augen. Gleffe, Leffzen, Lippen. Rötelfarb, röthlich, roth.

Von einem Andern S. 48. „Er war ein vierschützig man, mit einer greisen Kroll, ein „breitlecht antlitz mit einer flachen nasen."

Von einem Mönch, der sich für einen Bischoff ausgab, S. 89. „Er war ein rar man von ebener „lenge, braun vnder den augen, mit einer lengelechten nasen, gescherpt, spitz, vnd ein langlegt „antlitz, vnd seine wangen waren etlicher massen „rödelfarb, vnd richtet sein leib vnd haubt auf vnd „nieder in grosser hoffart."

Vom Herrn Johannes zu Limpurg, S. 45. „Er war gar ein weidlich man, vnd hatte ein wohlgesetzten leib von kleiner grösse, mit einem schönen „antlitz weiß vnd roth, mit einem gelben Kroll vnd „bart, und war das haar also gelb als golt, vnd „war gütlich zu sprechen vnd von gütlicher antwort, „Er was auch weis zu schimpfe vnd zu ernst, vnd „baitet er auch beynahe zwanzig Jahr, ehe dann „er sein frauwe kaufte." Fn.

Mathilde Seldner.

(Fortsetzung.)

Francesko — erschossen? todt? schrie Mathilde laut auf, und sank ohnmächtig zu Boden. Es kostete ihrer begleitenden Dienerin viel Mühe, sie wieder zum

---

Kroll, vermuthlich Locke oder Backenbart. Gescherpt, vermuthlich geschärft, das Gegentheil von einer runden ausgepolsterten Nase. Schimpf und Ernst, Scherz, Spaß. Baiten, so viel als warten, oft auch beiten geschrieben. Kaufte, mehr als einmahl kommt die Redensart, eine Frau kaufen, zur heiligen Ehe kaufen, in diesem Werkchen statt heyrathen vor.

zum Leben und aus diesem Hause zu bringen. Zerstöhrt und auser sich kam sie zur Herzogin: nicht einen Augenblick könne sie mehr in dieser Stadt verweilen, deren bloßer Name ihr Grausen errege. Die Herzogin beruhigte sie; an eine Abreise war nicht zu denken.

Allmählig milderte die Zeit den ersten heftigen Schmerz Mathildens; und mehrere Nachrichten, die sie von diesem Francesko Barloni unter der Hand einzog, dienten noch mehr dazu, sie zufrieden zu stellen. Es war eine andre Liebe, um derentwillen er sich erschossen hatte, er muste ihr untreu geworden seyn.

Unterdessen war der Prinz, durch List und Ueberredung des Abbate, glücklich wieder in seiner Heimath angelangt, aber der Plan mit seiner Vermählung war durch allerley Umstände zerstöhrt. Fast jede Woche schrieb er an Mathilden, allein seine Briefe wurden von dem vorsichtigen Abbate unterschlagen. Mehr als ein Jahr hatte er sich mit Sehnsucht und Liebe gequält, als er eine günstige Gelegenheit fand, wieder nach Deutschland zu reisen. Der Herzog sein Vater überließ ihn dießmahl sich selber. Wie eilte der feurige Prinz seinem lieben Breslau zu, welche Bilder und Träume gaukelten vor seiner Seele, wie wollte er überraschen und überrascht werden!

Er kam — er flog in Seldners Haus — seine erste Frage war nach Mathilde Seldnern. Sie heißt nicht mehr so, antwortete man, sie ist seit acht Tagen verheyrathet. — Man denke sich das Schrecken und die Verzweiflung des Prinzen. Ohne weitere Erkundigung stürmte er zum Hause hinaus und machte sogleich Anstalten zur Abreise. Lange kämpfte er mit

sich,

sich, ob er nicht hingehen und die Treulose zur Rede stellen sollte? aber er beschloß endlich, sie nicht zu sehen. Ein Brief sollte thun, was er mündlich nicht konnte.

Diese Seldnern, die der Prinz für seine Mathilde hielt, war eine Verwandte des Hauses; Vater Seldner hatte sie zu sich genommen, ausgestattet und mit ihrem Gemahl in seinem Hause behalten, um nicht so ganz verlassen zu leben. Aber die beyden Liebenden sollten nun einmahl vergeblich einander aufsuchen.

Die Herzogin von Liegnitz reiste von Mayland zurück, und verschiedene Verbindungen bewogen sie, eine Zeitlang an dem Hofe des Fürsten von Celle sich aufzuhalten. Mathilde blieb in ihrem Gefolge und machte auch hier durch ihre Schönheit und Bildung ein allgemeines Aufsehen. Francesko war ziemlich vergessen — ein zweyter Liebhaber, der Graf von Pirsan, brannte für sie.

Als hätten Politik und Liebe ein Bündniß geschlossen, fügte es sich, daß der Prinz von seinem Vater Anweisung bekam, sich an den Hof von Celle zu begeben und daselbst gewisse Tractaten schließen zu helfen. Seine erste Bekanntschaft war die mit dem Grafen Pirsan, der ihm nicht lebendig genug die Schönheit und Anmuth der holden Schlesierin (welche hier unter dem Namen Thekla bekannt war) schildern konnte. Der Prinz wich allen Gesprächen über Liebe und Mädchen sorgfältig aus, vermied alle weiblichen Gesellschaften am Hofe, und so kam es, daß er länger als ein halbes Jahr dort verweilte, ohne nur einmahl Mathilden zu begegnen. Schon

war er im Begriff, wieder abzureisen, als sich der Graf seinen freundschaftlichen Beystand bey seiner Liebschaft erbat. Ich bin entschlossen, der schönen Schlesierin meine Hand anzubiethen, sagte der Graf, aber Ihre ewige Klage über die Treulosigkeit des weiblichen Geschlechtes hat mich schüchtern gemacht. Zeigen Sie jetzt, daß Sie mein Freund sind; sehen und prüfen Sie das Mädchen, Ihr Urtheil soll entscheiden. — Der Prinz ließ sich ungern in diese Sachen ein, aber er liebte Pirsan wirklich zu sehr, um ihm die Bitte abzuschlagen. Nur eines bedung er sich, das Mädchen nicht sehen, sondern blos hören zu dürfen; eine Unterredung zwischen ihr und dem Grafen, wobey der Prinz in einem Nebenzimmer zuhörte, sollte das Urtheil des letztern bestimmen.

Es ward alles veranstaltet. Aber das Gespräch ward durchaus nicht lebhaft, und der Prinz hörte nicht ein Wort. Sein Mißbehagen darüber und die Ermüdung von einer gehaltenen Hetze machte, daß er in Kurzem einschlief. Es mochte gegen Mitternacht seyn, als Mathilde in dieses Nebenzimmer kam, um durch dasselbe in ihr Schlafgemach zu gehen. Ihr erster Blick fiel auf den Prinzen: — Franzesko's Geist! ein Gespenst! schrie sie und sank in den nächsten Stuhl. Der Prinz erwachte, sah, was geschehen war, aber, ohne die arme Ohnmächtige genauer zu betrachten, klingelte er nach ihren Leuten und lief eilends hinweg.

Am andern Morgen theilte der Prinz sein Abentheuer dem Grafen mit, der übrigens bey Mathilden wenig ausgerichtet hatte. Ich will noch eines versuchen, sagte der Prinz, ich will unerkennbar verklei-

det zu ihr gehen, und einen Roman von Ihnen erzählen, um ihre Gesinnung gegen Sie, um ihren Kopf und ihr Herz einigermassen auf die Probe zu nehmen. Der Graf nahm das mit Freuden an. Der Prinz ließ sich als einen Deutschen Kaufmann bey Mathilden anmelden und ward angenommen. Ein Zufall aber hinderte ihn, zur bestimmten Stunde zu erscheinen; es war schon spät und dunkel, als er erst seinen Besuch machen konnte. Ganz in Gedanken verlohren, gieng er, ohne sich erst melden zu lassen, in Mathildens Zimmer. Himmel! schrie sie, als er hereintrat, schon wieder! Hülfe! Hülfe! Geister!

(Die Fortsetzung folgt.)

Sonnett an die Parze,
die das Gewebe meines Wesens spinnt.

(Nachgeahmt.)

Dieß Gewebe taugt für keinen Mann:
All die Faden, die zu Leid' und Freude
Einst die Göttinn meinem Leben spann,
Sind Gespinnst von gar zu feiner Seide.

Dein Gespinnst von gar zu feiner Seide
Hält nicht wieder. Knüpfe dann und wann,
Daß es besser daur' in Leid und Freude,
Mir ein Endchen grobes Werg daran!

O die Gabe, rauh und grob zu seyn,
Ist uns Wohlthat, wenn wir auf Centauren
Oder hämsche Buben treffen, die sich freun,

Uns auf Zeit und Ruh und Glück zu lauren.
Drum, o Göttin, knüpfe dann und wann
Mir ein Endchen grobes Werg mit an!

G.

Sinn-

Sinngedichte.

Der Doctor und der Todtengräber.

Zu einem alten Todtengräber
Sprach Bav, das junge Doctorlein:
Sag mir, du alter Speisegeber
Der Würmer, trägt dein Amt viel ein?
Hm, sprach der Mann, in vor'gen Zeiten
Da reicht' es kaum, die Nothdurft zu bestreiten;
Doch seit ein gutes Glück Sie zu uns hergetragen,
Kann ich nicht über Mangel klagen.

C. F. S.

Berichtigung.

Nicht wie ein Buch, aus Büchern spricht der Mann,
Weil er aus sich nichts nehmen kann.

C. F. S.

Der Bedenkliche.

Der könnte böse seyn, — der macht, daß ich mich schäme —
So pinselt Mav in einem fort.
Er hörte, glaub' ich, gern des Sonntags Gottes Wort,
Wenn's nicht — der Teufel übel nähme.

G.

Die Rache.

A. Wär' ich wie Sie, zum mindsten sucht' ich mich
An diesem Grobian durch Witz zu rächen.
B. Was hilft es denn, ein hartes Ochsenfell
Mit einem Rosendorn zu stechen?

G.

Das

Das Worthalten.

(Beschluß.)

Aehnlichkeit mit dem Gebrauch der Schandgemählde hatte, sowohl dem Zweck als den Folgen nach, die Gewohnheit, sich zu etwas bey Strafe des Schelmscheltens, oder bey Verlust von Ehre und Gefähr, von Treu und Glauben zu verpflichten. So schimpfirte im 16ten Jahrhunderte Graf George Ernst von Henneberg zwey Mannsfeldische Städte, nach vorausgeschickter Geschichte der Schuldverschreibung, folgendergestalt: „Und gelangt demnach an „jeden mit Gebühr — — unser freundlich Bitten, „es wolle männiglich der beyden Städte Bürgermei„ster, Räthe und Innwohner, bis sie ihre uns über„gebene Schuldbriefe erledigt haben, für Ehr= Brief„Siegel= Glaub= und Treulose, aller Wahrheit und „Tugend vergeßene Leute halten und achten, auch sie „für die, mit denen kein ehrlicher Mensch zu thun „haben soll, erkennen, sie meiden u. s. w."

Jeder, der solchergestalt schimpfirt worden war, wurde in der Folge für ehrlos gehalten, wie denn überhaupt im Mittelalter das Wort Schelm für eines der entehrendsten Schimpfwörter galt.*)

Die Schandgemählde sowohl als das Schelmschelten wurden jedoch späterhin wegen des häufig damit getriebenen Unfugs durch wiederhohlte Reichsgesetze, vorzüglich aber durch die schon erwähnte Polizeyordnung, verbothen. Eine Spur dieser Gebräuche

*) Schelm wird abgeleitet von Schälen, d. h. ein Aas schinden. Schelm bedeutet also einen Menschen, der gleich einem Aase unter seinen Mitbürgern stinkt.

bräuche hat sich jedoch bis auf unsere Tage erhalten, indem die Obrigkeit, wenn sie eines Verbrechers nicht habhaft werden kann, ein Bild desselben oder Schandbriefe auf ihn, an den Galgen anschlagen läßt.*)

Fast alle diese Bollwerke aber, welche unsere Vorfahren gegen die Treulosigkeit aufführten, und unter deren Schutze sich die Treue ihrer Väter wieder in Deutschlands Fluren niederlassen sollte, zerfielen theils in sich selbst, theils wurden sie vom Strome der Zeit durchbrochen, und wie tief schon damals Treu und Glauben gesunken waren, geben uns die damals gewöhnlichen Sprüchwörter: Versprechen ist edelmännisch, halten bäurisch, und: Niemand ist seiner Worte Sclave, deutlich genug zu erkennen.**)

Seit jenen Zeiten sind freylich Riesenschritte in der Kultur geschehen, aber mit innigem Schmerz bemerkt jeder, der Gefühl fürs Wohl der Menschheit hat, daß der Strom, der die von unsern Vätern gegen die Treulosigkeit aufgeworfenen Schutzwehren niederriß, sich seitdem immer breiter, immer tobender ergossen hat, so daß auch die Versicherungen bey Wort und

---

*) Auch traf im Mittelalter die vorsätzlichen Banqueroutteurs außer der Ehrlosigkeit noch die Strafe der Dienstverbindlichkeit. Sie wurden ihren Gläubigern so lange zur Hand und Halfter übergeben, bis sie durch ihre Arbeit, deren Bestimmung lediglich dem Gutbefinden eines jeden Gläubigers überlassen war, ihre Schuld abverdient hatten.

**) Sprüchwörtern, welche ein großer Theil der Nation im Munde führt, liegt stets etwas Wahres zum Grunde. Sie sind die Formen, in welche das Volk seine oft theuer erkauften Erfahrungen gießt, und ein Volk, welches viele Sprüchwörter hat, kann wohl lasterhaft aber nicht mehr ungebildet seyn.

und Ehre in ihm größtentheils ihr Grab gefunden zu haben scheinen.

Das Gemählde, das wir hier entwerfen, ist düster, aber es ist treu. Kann man finstere Gegenstände mit lichten Farben mahlen? Wer indeß die Farben zu stark aufgetragen findet, der beobachte seine Mitbrüder, mit welcher Aengstlichkeit sie bey jedem ihrer Verkehre fragen: ist der Mann auch sicher? mit welcher Sorgfalt sie sich nach allen den Klauseln erkundigen, durch welche die Verträge grössere Festigkeit erhalten; er lerne nur erst so manche brave Familie kennen, die von ränkevollen oder verschwenderischen Schuldnern um ihr sauer erworbenes Vermögen betrogen, im Elende schmachtet; er mache sich nur mit den oft Jahrelangen und kostspieligen Prozessen bekannt, durch welche der abgefeimte Betrüger, trotz unsrer musterhaften Justitz, dem Redlichen seine Tage verbittert! Freunde, laßt uns einmahl annehmen, daß noch jetzt die Strafen, mit denen man ehemahls Wortbrüchige belegte, üblich wären, würden nicht unsere Kirchthüren, Rathhäuser und Galgen mit Schandgemählden überdeckt seyn? würden nicht Manchem, der jetzt stolz und geehrt unter uns einherschreitet, Tag um Tag Schelmbriefe zugeschickt werden?

Ach! des Himmels schönstes Kind, der Treue Göttin,
Deren Bild in jedes Deutschen Seele stand,
Flog, verscheuchet von dem Trug der Brüder,
Zum Olymp. — O kehre, kehre wieder,
Holde Göttin, in das Vaterland!

Ha sie kommt, sie naht! und sanft umschlungen
Von der Schwester-Göttin Redlichkeit,

Schwe-

Schwebet sie auf goldenem Gefieder
Himmlisch lächelnd zu dem Erdkreis nieder,
Dem sie segnend Fried' und Freuden beut.

Ihrer Silberstimme sanftes Mahnen
Dringt in jede Brust! Der Deutsche glaubt
Deutschem Handschlag wieder, und wird bieder,
Treu und gut, denn sie zertrat der Hyder
Des Betruges furchtbar Schlangenhaupt.

Sie zerbricht der Falschheit Eisen-Scepter;
Dich, o Gattentreu und Freundschaft, setzt
Sie auf euern Thron, und die Hyäne
Der Kabale stirbt, da keine Thräne
Der bedrängten Unschuld Auge netzt!

Silberhell und ruhig fließt des Lebens
Strom uns hin, von Trug und Hinterlist
Nie getrübt! Wer, Freunde, darf verzagen,
Wenn des Lebens letzte Stunden schlagen,
Da die Gottheit seine Freundin ist!

S. K—n.

Die letztre Charade: Trichter, (Richter, Lichter, ter, ich.)

Charade.

Ein dreysylbiges Wort.

Die erste nennet einen großen Fluß
Italiens; ein wild und zahmes Thier
Die zweyte, das nicht selten auch ein Schimpfwort
Zumahl für Frau'n und Mädchen giebt; die letzte
Schlägt etwas ab und leugnet, nach dem Ton
Wie der gemeine Mann sie spricht. Das Ganze
Ein Instrument, das selten Solo spielt.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerey bey sel. Grasses Erben und Barth ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Litterarische Beylage zu No. 5.
des Breslauischen Erzählers.

Heute wird der erste Bogen des zweiten Hefts vom Emil, oder belehrende Unterhaltungen für die Jugend, bey uns ausgegeben, und damit alle Wochen fortgefahren werden.

Die von Hrn. Diac. Hagen am 1. Jan. 1801. in der Hauptkirche zu St. Elisabet über 1 Mose 32, 7. gehaltne Frühpredigt, hat bey uns die Presse verlassen. Sie ist betitelt: Rückerinnerungen an das verflossene Jahrhundert, in Beziehung auf uns, als Einwohner Schlesiens, als Bewohner Breslau's, als Glieder der Evang. Kirche und der Elisab. Gemeinde, zur Erweckung und Befestigung frommer Gesinnungen und Entschließungen am Anfange des 19. Jahrhunderts. Der Verfasser hat darinne nicht nur die wichtigsten Merkwürdigkeiten in Ansehung der Regierung, der Schicksale Schlesiens und Breslau's angeführt, sondern auch, theils in der Predigt, theils in besonders beygefügten historischen Anmerkungen, von den wichtigsten öffentlichen Anstalten zur Erziehung der Waisen, Versorgung der Armen, Unterstützung verunglückter Kaufleute und Bürger, Verpflegung der Kranken, den Stiftern und Beförderern dieser Anstalten, von milden Stiftungen bey der Kirche und dem Gym-

nasio zu Elisabet, desgleichen von den Inspectoren der Bresl. Ev. Kirchen und Schulen und andern die Elisabetkirche betreffende Merkwürdigkeiten, während dem vorigen Jahrhundert, umständlich Nachricht gegeben, und den vorzüglichsten Wohlthätern der Stadt Breslau dadurch ein neues öffentliches Denkmal errichtet. Sie ist 2½ Bogen gr. 8. und für 3 Sgl. bey uns zu haben.

Des Herrn Pastor Rembowski zu St. Barbara Predigt (über 1 Buch der Chronik 18, 24.) am Jubelfest der Preussischen Königswürde, den 18. Jan. 1801, gehalten; nebst einer Predigt am 1. Sonntage nach Epiph. über die väterliche Sorgfalt Gottes, für die Erziehung der Jugend zur Religion, ist zum Druck befördert worden, und in der Buchhandlung Hrn. Joh. Fried. Korn des Aeltern, wie auch bey dem Verfasser selbst im Pfarrhause am Barbarakirchhofe, und bey uns, für 2 Sgr. zu haben. — Auch sind noch die Zwei Predigten desselben, zur Jubelfeier des 18. Jahrhunderts, für 2 Sgr. zu bekommen.

Schnacken und Schnurren im poetischen Gewande, 3r Theil, mit Titelkupfer, ist bey uns, so wie bey Adolph Gehr und Comp. für 12 Sgr. zu haben.

Desgleichen sind bey uns die im Nov. 1800 angekündigten sechs Walzer auf vier Hände, für das Clavier, für 8 Sgr. zu bekommen.

Breslau, den 31. Januar 1801.

sel. Grasses Erben und Barth.



Alte Bresslauische Kräuter=Trachten

